

Der Alte ging langsam, setzte kraftlos einen Fuß vor den anderen, als ginge er auf Stöcken, ohne Gelenke in den Beinen, mit gebeugtem Rücken, und sein Stock berührte gleichsam nur abtastend den Weg auf die Konditorei zu. Ich habe sonst nie in meinem Leben eine so seltsame, so unmögliche Gestalt gesehen. Auch früher schon, wenn ich ihn bei Müller – so hieß der Konditoreibesitzer – angetroffen hatte, war der Eindruck, den er auf mich machte, immer geradezu schmerzhaft gewesen. Sein hoher Wuchs, sein gebeugter Rücken, das achtzigjährige Leichengesicht, der alte Mantel, dessen Nähte aufgeplatzt waren, der verbeulte runde Hut, den er wohl schon zwanzig Jahre auf seinem kahlen Kopf tragen mochte, auf diesem seltsamen Schädel, von dessen Haaren sich nur noch im Nacken einige nicht graue, sondern gelblich-weiße Strähnen erhalten hatten; alle seine Bewegungen, die etwas so seltsam Sinnloses an sich hatten, als wären sie mechanische Bewegungen, die nur einer aufgezogenen Feder gehorchten – alles das musste unwillkürlich jeden ihm Begegnenden auf ihn aufmerksam machen. Es berührte in der Tat sehr sonderbar, diesen hilflosen Greis so ganz ohne Aufsicht zu sehen, um so mehr, als er tatsächlich schon eher einem Irrsinnigen glich, der der Obhut seiner Wärter entschlüpft war. Besonders auffallend war auch seine ungewöhnliche Magerkeit: er sah aus, als habe er überhaupt kein Fleisch mehr am Leibe, als sei über ein Knochengerüst nichts als Haut gezogen. Seine großen, trüben Augen, die von dunkelblauen Ringen umgeben waren, blickten stets unverwandt geradeaus, niemals zur Seite, und sie sahen wohl überhaupt nichts mehr, davon bin ich überzeugt. Denn wenn er einen auch ansah, wie man aus der Richtung seines Blickes schließen konnte, so setzte er doch so unbeirrt seinen Weg fort, als wäre vor ihm nichts als Luft.

.....

Und woher er nur diesen scheußlichen Hund hat! Aber das Tier ist wirklich wie verwachsen mit ihm, sieht ihm auch auffallend ähnlich ... Es ist fast, als wären sie beide ein einziges unteilbares Ganzes ...! Dieser armselige Hund schien gleichfalls achtzigjährig zu sein; ja, wie hätte er auch jünger sein können! Erstens sah er so alt aus, wie sonst kein einziger Hund aussieht, und zweitens: weshalb war mir sogleich, beim ersten Blick auf diesen Hund, der Gedanke gekommen, dass er kein Hund wie alle anderen Hunde sei, sondern ein ganz besonderer, und dass in diesem Hund unbedingt etwas Fantastisches, Verwünschenes stecken müsse? Vielleicht war er irgend ein Mephistopheles in Hundegestalt? Wer kann's wissen! Und vielleicht war sein Geschick durch geheimnisvolle, unbekannte Fäden aufs engste mit dem Schicksal seines Herrn verknüpft. Wer diesen Hund betrachtete, musste ohne weiteres zugeben, dass er wohl schon vor zwanzig Jahren zum letzten Mal etwas gefressen hatte. Mager war er wie ein Knochengerüst oder (was wäre bezeichnender?) wie sein Herr. Richtiges Fell hatte er fast überall nicht mehr, selbst die Rute, die wie ein Stock herabhing, war so gut wie gänzlich unbehaart. Der Kopf mit den langen Ohren war trübselig gesenkt. Nein, in meinem ganzen Leben hatte ich keinen so widerlichen Hund gesehen. Wenn sie beide auf der Straße gingen, der Herr voran und der Hund hinterher, dann berührte seine Schnauze unausgesetzt den Mantelsaum seines Gebieters, als wäre sie an ihn angeklebt. Und der Gang der beiden, ihre Haltung und ihr ganzes Aussehen schienen bei jedem Schritt zu sagen: ‚Alt sind wir, ja, alt, Herrgott, wie sind wir alt!‘

.....

Der Arme verstand ihn auch jetzt nicht; er beeilte sich noch mehr als vorhin, fortzukommen, bückte sich nach seinem alten, blauen, durchlöchernten Taschentuch, das ihm aus dem Hut gefallen war, und rief seinen Hund; dieser war unbeweglich auf dem Fußboden liegen geblieben, scheinbar fest eingeschlafen, die Schnauze zwischen beiden Pfoten.

»Asorka, Asorka!« rief er ihn mit bebender, greisenhafter Stimme, »Asorka!«

Asorka bewegte sich nicht.

»Asorka, Asorka!« wiederholte der Alte kläglich und berührte den Hund mit seinem Stock, um ihn zu wecken; der Hund aber blieb unbeweglich liegen.

Der Stock entfiel seinen Händen. Er kniete nieder und ergriff mit beiden Händen den Kopf seines Hundes. Armer Asorka! Er war tot! Er war lautlos zu Füßen seines Herrn verendet, vielleicht vor Alter, oder wer weiß, vielleicht vor Hunger. Der Alte sah einen Augenblick wie erstarrt auf ihn, als könne er nicht begreifen, dass Asorka tot war; langsam beugte er sich zu seinem alten Freund und Diener nieder und presste sein leichenblasses Gesicht an den leblosen Kopf des Hundes. Eine ganze Weile dauerte das Schweigen an ... alle waren tief ergriffen... endlich richtete sich der Arme auf: er war kreideweiß und bebte am ganzen Körper.

.....

Ich aber stürzte dem Alten nach. Einige Schritte rechts von der Konditorei lag eine kleine Gasse, finster und eng, zwischen hohen Häuserfassaden. Etwas sagte mir, der Alte müsse unbedingt hier eingebogen sein. Das zweite Haus rechts in der Gasse war im Bau begriffen und mit hohen Holzgerüsten umstellt. Der Bretterzaun, der das Haus umgab, nahm die Hälfte der Gasse ein. Längs des Zaunes lief ein Holzsteg für Fußgänger: und richtig, hier in der dunklen Ecke, die vom Bretterzaun vor dem Haus gebildet wurde, stieß ich auf den Alten. Er saß auf dem Holzsteg für Fußgänger, die Ellbogen auf die Knie gestützt, den Kopf in die Hände gedrückt. Ich setzte mich neben ihn.

»Hören Sie mich an«, begann ich, ohne recht zu wissen, was ich sagen sollte. »Trauern Sie nicht um Asorka. Kommen Sie, ich führe Sie nach Haus. Ich werde gleich eine Droschke nehmen. Wo wohnen Sie?«

Der Alte antwortete nichts. Ich wusste nicht, was ich tun sollte. In der Gasse war niemand zu sehen. Plötzlich packte er mich am Arm.

»Ich ersticke!« keuchte er mit heiserer, kaum hörbarer Stimme. »Luft!«

»Kommen Sie, gehen wir nach Haus!« rief ich, erhob mich und versuchte ihm aufzuhelfen. »Sie werden Tee trinken und sich zu Bett legen ... Ich werde sofort eine Droschke nehmen ... einen Arzt rufen ... ich kenne einen Arzt...«

Ich weiß nicht mehr, was ich noch alles auf ihn einredete. Er wollte sich erheben und richtete sich ein wenig auf, fiel aber gleich wieder zurück und murmelte etwas vor sich hin mit erstickter Stimme. Ich beugte mich zu ihm nieder, um seine Worte hören zu können.

»Auf der Wassiljeff-Insel ... Sechste Linie ... sechste Linie«, röchelte der Alte.

Er verstummte.

»Sie leben auf der Wassiljeff-Insel? Weshalb gingen Sie dann von der Konditorei nach rechts statt nach links? Ich werde Sie gleich hinbringen ...«

Der Alte bewegte sich nicht mehr. Ich ergriff seine Hand; die Hand fiel wie leblos nieder. Ich blickte ihm forschend ins Gesicht; ich betastete ihn ... Auch er war tot. Mir war, als erlebte ich das alles wie im Traum.

aus: Fjodor Michailowitsch Dostojewski: Die Erniedrigten und Beleidigten.

In: Onkelchens Traum. Drei Romane. Übersetzt von E. K. Rahsin. Erschienen in der Werkausgabe der Serie Piper, 1906 bis 1919